

Psychoanalytisch betrachtet ist die gezielte Machtausübung, die Ausnutzung einer Machtposition, vor allem ein Schutzmechanismus vor dem Gefühl eigener Minderwertigkeit und mithin oft Reaktion auf frühe Verletzungen.

Ein soziologischer Erklärungsansatz des Machtmissbrauchs liegt in den praktischen Erfordernissen der modernen Mediendemokratie an die politischen Akteure begründet: Beständig die geistige Hoheit über bierselige Stammtischfolklore halten zu müssen, ertragen auf Dauer eben nur Menschen, die ein pathologisches Geltungsbedürfnis haben oder solche, die keine andere ihnen adäquat erscheinende ebenso einträgliche Möglichkeit des Broterwerbs kennen („Berufspolitiker=Politiker ohne Beruf“, merkte Altbundeskanzler Helmut Schmidt diesbezüglich einmal an). Idealismus und politische Überzeugung werden zwar allenthalben vorgeschützt, haben im Bereich des politischen Handelns jedoch erfahrungsgemäß mit zunehmender Höhe des Pensionsanspruchs immer kürzere Halbwertszeiten. Sprich Politiker gehören einem bestimmten Menschentypus an, der dazu neigt, die ihm übertragene Macht auch regelwidrig zu genießen.

Aus moralphilosophischer Sicht ist es alles andere als verworfen, sich von einem Freund etwas schenken zu lassen, auch wenn Geschenke wohlhabender Unternehmer an ihre Freunde naturgemäß etwas größer ausfallen als das, was im Rahmen eines Geburtstags von Arbeiterkindern von Freund zu Freund verschenkt wird. Für Aristoteles ist selbstloses Schenken und gegenseitige finanzielle Unterstützung in Notsituationen geradezu das Wesen der Freundschaft. Aber eben nicht jeder von Freunden Beschenkte verschenkt seinerseits etwas als Gegengabe, das er nur im Auftrag verwaltet und im Gegensatz zum Unternehmer nicht selbst erwirtschaftet hat. Streibls rhetorische Frage nach der Legalität von Freundschaft im Rahmen der CSU-Folkloreveranstaltung in Passau lässt sich somit leicht beantworten: Auch wenn „Freund“ im politischen Bereich schon fast zum Schimpfwort geworden ist – „Schon wieder so ein Freund“ titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung anlässlich eines weiteren „fremdbezahlten“ Urlaubs des damaligen Noch-Bundespräsidenten Wulff –, dürfen Politiker durchaus Freunde haben, allerdings, wollen sie ihr Amt behalten, keine Amigos!

Siegfried Reusch studierte Chemie und Philosophie. Seit 1995 ist er Herausgeber und Chefredakteur des vorliegenden Journals.

Anmerkungen:

1. Aristoteles: Nikomachische Ethik. 1155a ff.
2. Kant, Immanuel: Metaphysik der Sitten. Werkausgabe. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Band VIII. Suhrkamp Verlag 1989, §46, A151, 152–A153, 154. Seite 309
3. So merkt ein Leserbriefschreiber der Wochenzeitung DIE ZEIT süffisant an, dass ein Professor nur wenig mehr als die Hälfte des Gehalts eines Bundestagsabgeordneten verdiene. Für sein „Amt“ müsse ein Professor als Qualifikation jedoch neben einem Hochschulstudium eine Promotion und zumeist auch noch eine Habilitation vorweisen, wohingegen das deutsche Recht für Bundestagsabgeordnete noch nicht einmal einen Hauptschulabschluss vorsehe.
4. Arendt, Hannah: Vita Activa oder Vom tätigen Leben. Piper Verlag, München 1989, Seite 197, 195

Zur Vertiefung empfohlen:

- Kießling, Andreas: Die CSU: Machterhalt und Machterneuerung. Verlag für Sozialwissenschaften, Heidelberg 2004

Pferdeflüsterer

Titel einer US-amerikanischen Verfilmung aus dem Jahr 1998 des gleichnamigen Romans von Nicholas Evans (Originaltitel: *The Horse Whisperer*), in dem Robert Redford Regie führte und die Hauptrolle spielte. Nach Evans ist sein Romanheld, der Pferdeflüsterer Tom Booker, vornehmlich durch den Cowboy und Pferdeflüsterer der zweiten Generation, Buck Brannaman inspiriert, der auch bei den Dreharbeiten Robert Redford doublete. Der immer wieder genannte Marvin Earl Roberts, genannt Monty Roberts, ein US-amerikanischer Autor, Pferdezüchter und ehemaliger Rodeo-Reiter, der 1996 das mittlerweile in 17 Sprachen übersetzte Buch *Der mit den Pferden spricht* veröffentlichte, wurde von Evans explizit als Inspirator seines Romans bestritten.

Als „Pferdeflüsterer“ werden populär tierpädagogische Methoden bezeichnet, die aus der Beobachtung des innerartlichen Verhaltens von Pferden in der Herde entwickelt wurden und insbesondere auch bei schwierigen und traumatisierten Pferden sehr erfolgreich zu deren Normalisierung eingesetzt werden. Dabei nimmt der „Pferdeflüsterer“ die Perspektive des Pferdes ein und versucht dieses unter Verzicht auf Zwang und Gewalt allein durch pferdeartig kodierte Körpersprache dazu zu bewegen, den Menschen als Leittier anzuerkennen. Die auch als *Natural Horse-Man-Ship* bekannte Methode stellt große Anforderungen an das Einfühlungsvermögen des Menschen, um dem Pferd als Flucht- und Herdentier zu ermöglichen, Vertrauen zu fassen (vergleiche Parelli 2002). Um das Pferd zu leiten, verzichtet der Mensch auf seine eigene unwillkürliche Tendenz, das Pferd zu vermenschlichen und strebt stattdessen danach, vom Pferd als leitender Artgenosse akzeptiert zu werden.

Natural Horse-Man-Ship als Form der einführenden Tierpädagogik wirkt auf den menschlichen Trainer unter Umständen therapeutisch durch Ich-Stärkung zurück, da das Pferd das Maß seines Einfühlungsvermögens und seiner Selbstwahrnehmung spiegelt. Diese Wechselwirkung in der Mensch-Tier-Kommunikation macht sich seit den 1990er Jahren zunehmend die tiergestützte Pädagogik und Therapie zu Nutze. Hierbei geht es nicht um die Ausbildung oder Therapie von Tieren, sondern um deren Einsatz in pädagogischen sowie in Heil- und Pflegeberufen. Dabei macht die tiergestützte Therapie Gebrauch von der Tatsache, dass Menschen und höhere Tiere offenbar auf der nicht-begrifflichen Beziehungsebene miteinander zu kommunizieren vermögen. Diese Kommunikation wird nach Paul Watzlawick (*Menschliche Kommunikation*, Bern 2000, 63 f.) „analoge Kommunikation“ genannt und von der „digitalen“, auf den menschlichen Bereich beschränkten Kommunikation über Sachverhalte unterschieden. Die Voraussetzung dafür, dass Menschen sich auf diese Beziehungskommunikation mit Tieren einlassen, wird als Biophilie beziehungsweise als Du-Evidenz-Fähigkeit des Menschen beschrieben. Die Biophilie-Hypothese nach Edward O. Wilson (*Biophilia*, 1984) und Stephen R. Kellert (*The Biophilia Hypothesis*, 1993) behauptet ein stammesgeschichtlich verwurzeltes menschliches Bedürfnis nach



Abbildung:
Freundschaft:
Pinkelnder Mann
mit Hund
Markus Rapp, 2012;
Tusche auf Papier,